Florian und sein Engel am Berner Feuerwehrgebäude

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638584

Nutzungsbedingungen

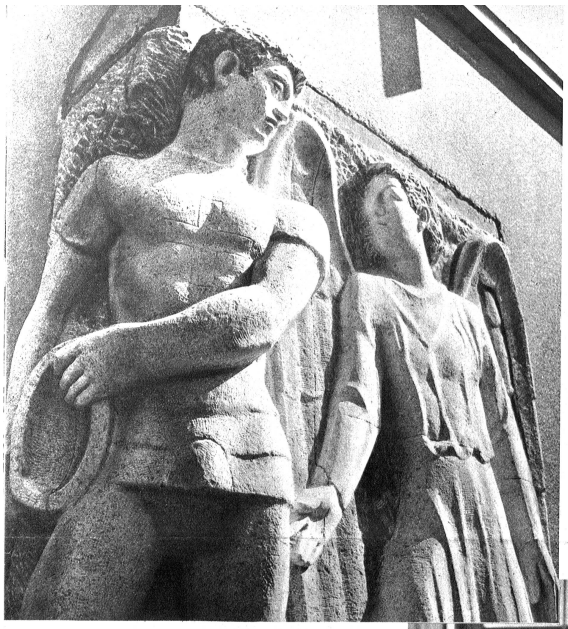
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Florian *und sein Engel*

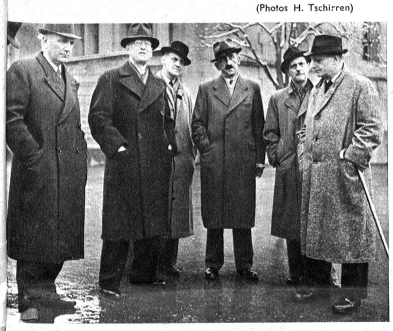
am Berner Feuerwehrgebäude

Dieser Tage wurde das neue Werk des Bildhauers Marcel Perincioli am Feuerwehrgebäude an der Viktoriastrasse fertiggestellt und den Behörden übergeben. Die Stadt, die in Verbindung mit der Eidgenossenschaft Auftraggeber war, hatte seinerzeit unter den Bildhauern im Kanton Bern eine Konkurrenz zur Schaffung eines Reliefs für das Feuerwehrgebäude ausgeschrieben, und der nun zur Ausführung gelangte Entwurf von Marcel Perincioli fand deshalb besonders Gefallen, weil er nicht nur ein Bas-Relief für die flache Wand vorschlug, sondern eine ¾ Plastik, die die stadtwärts gelegene Ecke des Gebäudes ziert. Diese hat eine Höhe von 3 m und ist in Marmor gehauen. Die gewaltigen Figuren wurden aus 6 Stücken zusammengesetzt, die ein ausserordentlich hohes Gewicht aufwiesen. Das Relief stellt den Schutzpatron der Feuerwehrleute, den hl. Florian dar, der von dem helfenden Engel begleitet ist. Florian war ein römischer Legionär, der als Knabe auf wunderbare Weise ein Haus ganz allein löschte und dadurch berühmt wurde. In spätern Jahren trat er zum Christentum über, weshalb er das Kreuz auf der Brust trägt. Dadurch hatte er aber scheinbar die Gunst verloren, jedenfalls nahm er ein recht unrühmliches Ende, denn er wurde hingerichtet, indem man ihm einen Mühlstein um den Hals legte und ihn in die Etsch warf. Später hat sich dann die Christenheit seiner erinnert, und er wurde heilig gesprochen.

Links aussen: Ausschnitt aus der ¾-Plastik. Der Engel wurde mit Absicht flacher gehalten, damit der Florian besser zur Geltung kommt.

Unten: Die Jury bei der Übernahme. Von links nach rechts: Polizeidirektor Dr. Freimüller, der städtische Finanzdirektor Raaflaub, Kunstmaler Traffelet, Stadtbaumeister Hiller, Bildhauer Linck, Bildhauer Schmitz.

(Photos H. Tschirren)



Das neue Relief am Feuerwehrgebäude, den Florian und seinen Engel darstellend.

über ihnen, dort, wo die Schlucht der Derbonère in einem vorspringenden Kegel in den Talgrund mündet.

„Halt!" sagte er.

Und er sagte:

„Wer bist du?"

„Ich sehe", sagte er, „es ist Antons Frau. Aber weisst du auch nur", sagte er, „ob der, den du suchst, derselbe ist, den du gekannt hast?"

Er hat gesagt:

„Sie täuschen euch mit trügerischem Schein ... Sie haben ihre Ruhe noch nicht gefunden. Sie irren unter den Steinen umher, sie sind neidisch auf euch und begierig nach euch."

Nendaz, Dionis und Biollaz bleiben stehen. Sie, sie geht weiter, immerzu...

„Weib", sagte er, „Weib, hüte dich. Sie haben nur die Erscheinung von Körpern, aber unter diesem Scheine ist nichts. Komm nur für eine Nacht in meine Hütte unter dem Felsen, wenn du sie hören willst, wenn du den Wunsch hast, sie zu sehn. Ich habe sie gehört und gesehen, ich. Es ist etwas Weisses, das umherzieht, das klagt. Und ihr Klagen tönt wie das Klagen des Windes, wie wenn der Wind über die Kante eines Steines streicht, wie wenn ein Kiesel von der Strömung auf dem Grunde des Baches gerollt wird."

Indessen hatte auch sie haltgemacht; und er sagte nun, indem er die Hand hob:

(Fortsetzung folgt)

Marcel Perincioli an der Arbeit

Die „Wiederkehr des Eies"

Während der Fastenzeit, die den Ostertagen vorangeht, ist in griechisch-katholischen Ländern nicht nur der Genuss von Fleisch, sondern auch der von Eiern in jeder Form auch heute noch streng verboten. Früher galt dieses Eierverbot auch für das Gebiet der römisch-katholischen Kirche. Als sich aber in Frankreich während der Renaissance die Kochkunst immer höher entwickelte und tüchtige Köche die Biskuits, Eierschaumspeisen und die Omeletten erfanden, wurde dort der wochenlange Verzicht auf diese guten Dinge sehr hart empfunden. Ueberdies waren die Eier gerade in der Frühlingszeit sehr gut und in überreicher Menge vorhanden. Da erhob der französische Gesandte beim Vatikan in aller Form diplomatische Vorstellungen in Sachen der Eier und Eierspeisen. Er machte sich sozusagen zum Fürsprecher der französischen Leckermäuler und betrieb mit allen Mitteln die Aufhebung der Eierfastengebote.

Nachdem ausführliche Denkschriften überreicht und lange Beratungen über die schwierige Frage gepflogen worden waren, ob man während der Fastenzeit Biskuits und Eierkuchen verspeisen dürfe oder nicht, wurde am Ende die unbeliebte Fastenvorschrift aufgehoben. Einige Zeit konnten die Franzosen ihre geliebten Eiergerichte guten Gewissens geniessen, bis die Eier neuerdings einem Fastenverbot verfielen, nur diesmal mit dem Unterschied, dass Kranken der Eiergenuss ausnahmsweise erlaubt blieb.

Die Freude war gross, wenn zu Ostern das Ende der Verbotszeit erreicht war. Da die Hühnererzeugnisse sich während den Fastenwochen in grosser Menge angesammelt hatten, beschenkte man das Gesinde und die Armen nach Kräften mit Eiern und hielt sich selbst an allerlei Eiergerichten schadlos. Auch feierte man die «Wiederkehr des Eies» sogar mit Musik, burlesken Umzügen sowie durch lustige Aufführungen, und es wurde zum Sinnbild des Osterfestes.

Von diesen französischen österlichen Eierfesten stammen auch unsere bunten Ostereier. Bald kam die Sitte auf, die Eier zu färben und reich zu verzieren. An den Fürstenhöfen, wo sich die hohen Herren und die Hofleute zu Ostern gegenseitig Eierspenden übersandten, wurden die Ostereier zur Barockzeit ein Luxusgegenstand. Es gab goldene und silberne Eier und solche mit zierlichen, von Künstlerhand angefertigten Bildchen. Der berühmte Maler Watteau hat z. B. nicht nur Fächer, sondern dann und wann auch Ostereier für schöne Frauen bemalt.